

## Scham im klinischen Setting - eine belastende Situation Prof. Dr. Norma Huss

Scham ist subjektiv und wird auf unterschiedliche Weise, von verschiedenen Personen, oder zur unterschiedlichen Zeiten beschrieben als ein(e):

- Affekt
- Gefühl
- Erkenntnis
- Zustand
- Befinden

Es ist immer - **eine belastende Situation**

Scham ist:

- das bloßgestellt sein durch die eigene Erkenntnis des eigenen Versagens
- das Gefühl bloßgestellt zu werden oder zu sein
- das quälende Gefühl der Verlegenheit

Beispiele: Scham im klinischen Setting

### **Das bloßgestellt sein durch die eigene Erkenntnis des eigenen Versagens**

Wie die Patientenrolle angenommen wird, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Allein das Kranksein kann als Versagen betrachtet werden. Viele Menschen empfinden es als eine Bedrohung, in die Rolle des Patienten schlüpfen zu müssen. Diese Rolle ist den meisten Menschen fremd und sie wissen nicht, wie sie sich angemessen verhalten sollen. In dieser Situation fühlen sich viele völlig inkompetent. Studien zeigen auf, dass der derjenige als inkompetent betrachtet wird, der in interaktiven Situationen nicht in der Lage ist, so zu reagieren, wie es von ihm erwartet wird, vom Krankenhauspersonelle sowie Mitpatienten.

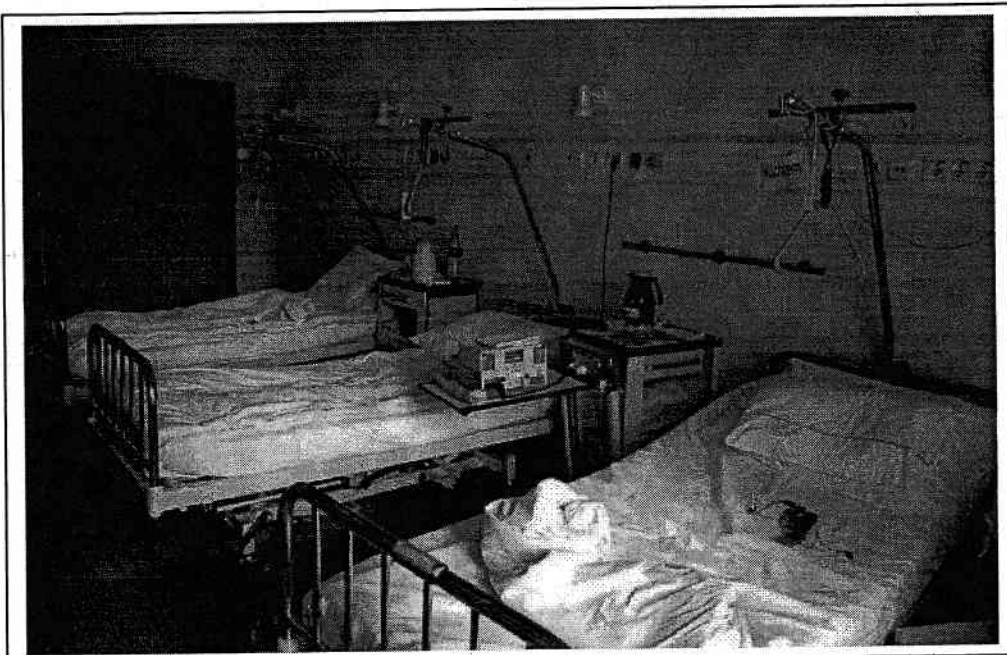
### **Das Gefühl bloßgestellt zu werden oder zu sein**

„Zivilisierung“ des Körpers und „Zivilisierung“ der Körperfunktionen

In den westlichen Kulturen gibt es eine Reihe von Regeln, die die Entblößung des Körpers und die Wahrnehmung seiner Funktionen betreffen. Kleinen Kindern zum Beispiel wird noch keine Intimsphäre zugestanden, da diese erst an Bedeutung gewinnt, wenn die Kinder ein Bewusstsein von sich selbst entwickelt haben. Die „Zivilisierung“ des Körpers begann im ca. 11. Jahrhundert, als Normen und Werte hinsichtlich der natürlichen Körperfunktionen verbindlicher wurden. Im klinischen Setting, Maßnahmen wie die Körperwäsche oder Untersuchungen werden vor den Augen der anderen Patienten durchgeführt. Selbst Besucher haben freien Zutritt zu Zimmern,

### **Das quälende Gefühl der Verlegenheit**

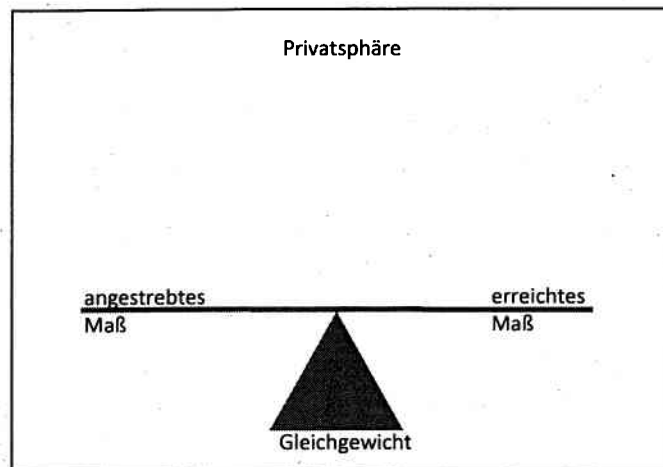
War es bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts noch üblich, seine Notdurft in aller Öffentlichkeit zu verrichten, wandelte sich dies allmählich zu einer ganz privaten Angelegenheit. Rund 100 Jahre später zählten auch die Genitalien zum intimen Schambereich. Mit der zunehmenden „Zivilisierung“ der Körperfunktionen erreichten Gefühle wie Scham und Verlegenheit gesellschaftliche Akzeptanz. Letztlich hat dieser Zivilisationsprozess dazu beigetragen, dass bestimmte Körperfunktionen als beschämend empfunden werden, und dass vieles, den Körper betreffend, in der Gesellschaft tabuisiert wird. Im klinischen Setting werden Katheterisierungen, die Benutzung einer Bettschüssel oder eines Nachtstuhls oft vor den Augen der anderen Patienten durchgeführt.



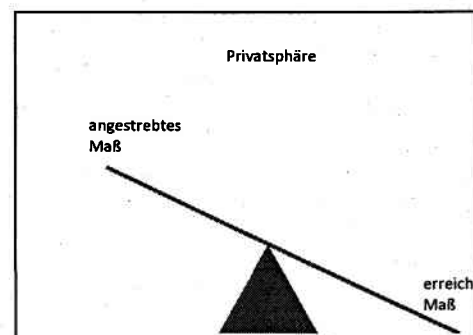
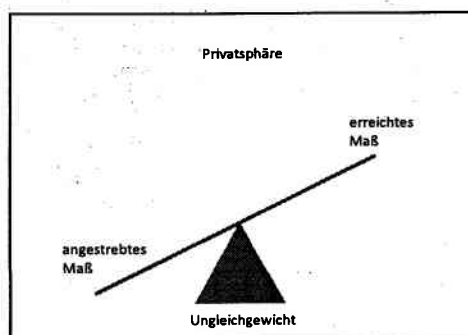
Die Privatsphäre ist ein grundlegender Bestandteil der individuellen Freiheit und wird von den meisten Menschen in ihrem Alltag als selbstverständlich hingegenommen. Der Respekt vor der Privatsphäre der anderen ebenso wie die Tatsache, dass die eigene Privatsphäre respektiert wird, findet sich in allen Kulturen und Lebensstilen. Zwar gibt es zwischen verschiedenen Kulturen Unterschiede im Hinblick darauf, wie Privatsphäre erreicht werden kann, aber das grundlegende Bedürfnis danach ist überall dasselbe. Privatsphäre wurde deshalb sowohl als ein fundamentales menschliches Bedürfnis als auch als ein Recht definiert. Die Privatsphäre ist ein äußerst komplexes Phänomen, das man nie absolut setzen kann. Menschen müssen sich zurückziehen können, um ihre Erfahrungen zu reflektieren und sich so emotional entlasten und erholen zu können. In den meisten Fällen sind sie in der Lage, die physischen oder psychischen Ressourcen zu mobilisieren, die notwendig sind, um einen Rückzug gegen andere durchzusetzen. Gleichzeitig möchten Menschen aber auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und

dabei sein. Der Bedarf nach sozialer Interaktion oder nach Rückzug entwickelt sich allmählich über einen größeren Zeitraum und kann sich je nach Alter oder Situation durchaus wandeln.

Wenn das angestrebte Maß an Privatsphäre erreicht ist, steht die Waage im Gleichgewicht und das Ergebnis ist positiv für den Menschen.



Bei zu viel oder zu wenig Privatsphäre, entsteht ein Ungleichgewicht – auf der einen Seite starkes Bedrängtsein, auf der anderen Isolation.



Stehen das angestrebte und das erreichte Maß von Privatsphäre im Ungleichgewicht, so werden entweder andere Mechanismen eingesetzt, um das Ziel zu erreichen, oder aber das Ziel wird anders definiert. Damit wird deutlich, dass der Wunsch nach einem bestimmten Maß von Privatsphäre ständig angepasst werden muss und diese Anpassungen einen bestimmten Preis fordern. Wenn ein physischer Rückzug nicht möglich ist oder falsch interpretiert wird, kann an seine Stelle ein psychologischer Rückzug treten. In diesem Fall sind oft physischer und psychischer Stress der Preis dafür, dass ein Mensch sein angestrebtes Ziel erreicht. Psychischer Stress impliziert Anspannung und Angst, während physischer Stress erhöhte kardiovaskuläre Aktivität auslösen kann, die zu Bluthochdruck oder Adrenalinausschüttungen führt. Diese Aussage wird von Westin (1967, S.40) untermauert, der feststellt, „dass ein Zuviel oder ein Zuwenig an

Privatsphäre zu Ungleichgewichten führen kann, die den Gesundheitszustand erheblich beeinträchtigen können.“ In extremen Situationen wird der Einsatz von Ausgleichsmechanismen verhindert, um Menschen zu manipulieren oder zu demütigen.

Was bedeutet das für den Patienten im klinischen Setting?

**Patient zu sein ist ein Ausnahmezustand!**

Warum haben manche Patienten damit weniger Probleme, während andere leicht verletzbar sind?

Alter

- Geschlecht
- Dauer des Krankenhausaufenthaltes
- Zahl des Krankenhausaufenthaltes
- Mitpatientinnen/Mitpatienten
- Kultur
- Legitimität

Welche unterstützenden Maßnahmen und Hilfsmittel gibt es?

- Datenschutz
- Sichtschutz
- Grenzen beachten

–das Alter/die Generation

–Geschlechtszugehörigkeit

–Kultur

Was wünschen sich Patienten?

- kein einzelnes Zimmer
- Ansprechpartner
- gefragt zu werden
- mit einbezogen sein in Entscheidungen
- Sichtschutz zwischen den Betten

**Ethische Reflektion**

**Betroffene Werte**

- **Privatheit**
- **Intimität**
- **Würde**
- **Mitbestimmung**
- **Autonomie**
- **Verantwortung**
- **Achtsamkeit**